

"Warum werden manche Männer Väter, andere nicht?"

Autor(en): **Baumgarten, Diana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **109 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-949945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vaterschaft heute

«Warum werden manche Männer Väter, andere nicht?»

Üblicherweise wird die Frage «Möchtest Du später mal Kinder?» häufig an Frauen gerichtet. Dabei wäre es genauso wichtig, auch Männern diese Frage zu stellen. Denn auch sie müssen sich darüber klar werden, ob sie sich auf das Abenteuer Vatersein einlassen oder lieber kinderlos bleiben wollen.

Die Forschung zu Familiengründung und Kinderlosigkeit konzentrierte sich lange Zeit ausschliesslich auf Frauen. Erst im Zuge der Diskussion um sinkende Geburtenraten und die Zunahme kinderloser Paare gerieten auch die Männer in den Blick. Dabei zeigte sich folgendes: Einerseits gibt es eine steigende Zahl von Männern, die sich mehr als bislang üblich um ihre Kinder kümmern wollen. Andererseits gibt es eine wachsende Zahl von Männern, die sich ausdrücklich gegen Kinder entscheiden bzw. deren Leben so verläuft, dass sie letztlich keine Kinder bekommen.

Über eine zahlenmässige Abfrage der gewünschten Familiengrösse hinaus gibt es – zumal in der Schweiz – über die genauen Ursachen und Hintergründe eines «Kinderwunsches» bei Männern oder einer gewünschten Kinderlosigkeit, bisher kaum Erkenntnisse. Bei der Beantwortung der Frage, warum denn nun manche Männer Väter werden, andere nicht, interessierte uns daher, wie Männer Familiengründungsprozesse subjektiv erleben und verarbeiten, welche Ansprüche sie an sich selbst sowie ihre Vaterschaft stellen und in welcher Weise diese mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verknüpft sind bzw. in Konflikt geraten.

Die Erweiterung des Blickfeldes auf Männer verspricht, ein vollständigeres Bild der Entstehung von Elternschaft bzw. deren Ausbleiben zu erhalten.

Zur Beantwortung unserer Fragen haben wir 60 teilnarrative, biografisch orientierte Interviews mit Schweizer Akademikern in drei Altersgruppen geführt. Je zu gleichen Teilen mit Vätern und mit Kinderlosen. Hintergrund für die Konzentration auf Akademiker war die Annahme, dass sich bei ihnen wesentliche Problem-

konstellationen bündeln: auf eine lange Bildungsphase folgt ein entsprechend kleines Zeitfenster für Familiengründung. Zudem sind in dieser Gruppe oft beide Partner sehr berufsorientiert, was die paarinternen Aushandlungsprozesse um Familiengründung und Arbeitsteilung verschärfen kann.

Kinder oder keine? – Der Prozess des «Paratwerdens»

Entgegen der landläufigen Vorstellung, Männer könnten bis ins hohe Alter Vater werden, haben auch sie ein subjektives Zeitfenster für Elternschaft. Jenseits der 45 zum ersten Mal Vater zu werden, ist für die meisten Männer nicht vorstellbar und auch statistisch gesehen ein eher seltenes Ereignis. Umso wichtiger ist die Auseinandersetzung mit Fragen wie «Möchte ich mal Kinder und wenn ja, wann ist der richtige Zeitpunkt? Was bedeutet es für mich, Vater zu werden? Was sind die Konsequenzen? Was für ein Vater will ich sein?»

Wie sich anhand der Interviews deutlich gezeigt hat, kann der Prozess des Vaterwerdens vielschichtig und komplex sein. Wenn Vaterschaft nicht das Produkt einer Unachtsamkeit ist, beginnt dieser Prozess meist weit vor dem Zeitpunkt der Zeugung des Kindes. Von dem zukünftigen Vater erfordert er die Herausbildung einer inneren und äusseren Bereitschaft, das Abenteuer Vaterschaft tatsächlich einzugehen.

Dieses «Paratwerden» um dann «parat zu sein» kann ganz Unterschiedliches und zum Teil auch Widersprüchliches bedeuten. Je nachdem, wie sich ein Mann entsprechend seiner biografischen wie beruflichen Lage «parat» fühlt, kann der Prozess des «Paratwerdens» vergleichs-

weise unkompliziert oder auch sehr schwierig verlaufen. Zudem muss sich die Auseinandersetzung mit inneren Befindlichkeiten und äusseren Strukturen keineswegs vollständig bewusst vollziehen.

Bei ungeplanten Schwangerschaften besteht die Notwendigkeit, sich nachträglich mit der Bereitschaft, Vater zu werden, auseinanderzusetzen und quasi nachholend «parat zu werden».

Wesentlich ist jedoch die Auseinandersetzung mit den eigenen Erwartungen, Ängsten, Unsicherheiten, Hoffnungen und Wünschen im Zusammenhang mit Vaterschaft. Dabei spielt die Frage nach den eigenen fürsorglichen und erzieherischen Kompetenzen eine wesentliche Rolle, denn gerade dort fühlen sich Männer oft (noch) unsicher.

Und, neben der Herstellung einer Bereitschaft für Vaterschaft, kann der Prozess auch dazu führen, dass eine Vaterschaft bewusst ausgeschlossen wird (inklusive einer anschliessend vorgenommenen Vasektomie).

Vorstellungen von Männlichkeit und Vaterschaft haben Einfluss auf Familiengründung

Ein wesentlicher Bestandteil des «Paratwerdens» ist die Auseinandersetzung mit Fragen, die die eigenen Vorstellungen und Praxen von Vaterschaft und Männlichkeit betreffen.

So kann z.B. die Vorstellung, später einmal der Familienernährer sein zu müssen, verunsichernd wirken. Die Last der Verantwortung und der Zwang zu einer erfolgreichen beruflichen Karriere, trotz immer unsicherer werdender Arbeitsverhältnisse, kann zu einem Entscheid gegen Kinder führen bzw. im Falle einer Familiengründung erhebliche (An-)Spannungen zur Folge haben.

Nebst der nach wie vor bestehenden Anforderung an Männer, der Ernährer sein zu müssen, hat sich aber das Ideal



Diana Baumgarten, M.A. promoviert am Zentrum Gender Studies (ZGS) der Universität Basel. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Familie, Familiengründung und Elternschaft, wobei ihr besonderes Interesse jeweils den Vätern gilt.

eines «guten Vaters» deutlich verändert. Dieser soll heute Familie als wichtigsten Bestandteil seines Lebens begreifen und eine enge Beziehung zu seinen Kindern aufbauen. Das sich daraus ergebende Dilemma, ein «emotional involvierter, präsenter Ernährervater» sein zu wollen bzw. zu sollen, führt vermehrt zu einem männlichen Vereinbarkeitsproblem. Anders als bei Frauen, bei denen in der Regel Familie mit Beruf vereinbart werden muss, liegt das Problem für Männer umgekehrt in der Vereinbarkeit von Beruf mit Familie.

Dabei gibt es zunehmend Männer, die versuchen, sowohl die wirtschaftliche als auch die Verantwortung für die Fürsorge der Kinder partnerschaftlich zu teilen. Einige der von uns befragten Männer hatten es im Vorfeld der Familiengründung regelrecht zur Bedingung gemacht, nur dann Vater werden zu wollen, wenn sie sich auch im grösseren Umfang um das Kind kümmern können und nicht allein für das Familieneinkommen zuständig sind.

Neuer Umgang von Männern mit Generativität?

Zusammenfassend lässt sich ein grösserer Grad an Bewusstheit über die eigene Generativität bei Männern feststellen. Dies ist insofern neu, als dass dieses Thema bisher primär weiblich konnotiert war. Zwar gehörten auch schon bisher «einen Beruf und eine Familie haben» zum Bild eines erwachsenen Mannes dazu, dies beinhaltete jedoch nicht notwendig ein eigenes Bedürfnis nach einem Kind.

Unsere Studie zeigt auch, dass heute beide Formen nebeneinander existieren. Zum einen fanden wir Männer mit einem Kinderwunsch, der auf ein Kind als unmittelbares Gegenüber und eine enge Beziehung zu ihm zielt. Gleichzeitig kann das Vorhandensein eines Kinderwunsches aber auch «Familienwunsch» bedeuten. Unsere Interviews zeigen, dass ein Teil der Männer zwar keinen eigenen Kinderwunsch hat, sehr wohl jedoch Familie haben will. Damit ist eher die «Lebensform Familie» gemeint, die sowohl die Frau als auch die Kinder beinhaltet.

Je ausdrücklicher ein Mann einen eigenen Kinder- bzw. Familienwunsch formuliert, desto unkomplizierter stellt sich das Vaterwerden für ihn dar.

Wenn Männer zukünftig ihre mögliche Vaterschaft tatsächlich stärker zu einem eigenen und bewusst zu gestaltenden Thema machen, könnte dies zweierlei nach sich ziehen: Einerseits könnte es in der Konsequenz zu einem Anstieg eige-

ner, von der Partnerin unabhängiger Kinderwünsche von Männern (auch vermehrt von schwulen Männern) führen. Andererseits ist auch die Zunahme bewusst gewählter Kinderlosigkeit möglich.

Eine denkbare Folge hiervon wäre die weiter zunehmende Spaltung der Gesellschaft in Männer (und Frauen) mit und solche ohne Kinder. Die Richtung zukünftiger Entwicklungen hängt nicht zuletzt davon ab, ob und wie sehr in Zukunft Männer verstärkt Anstrengungen unternehmen werden, die angesichts ihrer veränderten Arbeits- und Lebensvorstellungen notwendigen Entwicklungen durchzusetzen. Das könnte zu wachsenden gemeinsamen gesellschaftspolitischen Anstrengungen von Männern und Frauen führen, die sich ein Leben mit Kindern wünschen. ◀

Weiterführende Literatur:

Baumgarten D., Kassner K., Maihofer A., Wehner, N. (2011); *Warum werden manche Männer Väter, andere nicht? Männlichkeit und Kinderwunsch*. In: Walter H., Eickhorst A.: *Das Väter-Handbuch. Theorie, Forschung, Praxis*. Frankfurt a.M.: Psychosozial Verlag (im Druck).

Helfferrich C., Klindworth H. & Kruse J. (2005): *Männerleben. Studie zu Lebensläufen und Familienplanung – Vertiefungsbericht*, herausgegeben durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.

Jurczyk K., Lange A. (Hg.) (2009): *Vaterwerden und Vatersein heute*. Neue W: Bertelsmann Stiftung.

Maihofer A., Baumgarten D., Kassner K. & Wehner N. (2010): *Familiengründung und Kinderlosigkeit bei Männern. Bedingungen von Vaterschaft heute im Spannungsfeld zwischen alten und neuen Männlichkeitsnormen*, ZGS Diskussionspapier, Zentrum Gender Studies, Basel. online verfügbar unter: <http://genderstudies.unibas.ch/forschung/forschungsprojekte/vaterschaft-heute/>

Mühling T., Rost H. (Hg.) (2007): *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*, Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Dieser Artikel beruht auf den gemeinsam mit Prof. Dr. Andrea Maihofer, Dr. Nina Wehner und dipl. Soz. Karsten Kassner verfassten Aufsätzen und Berichten über die Ergebnisse des Forschungsprojekts, das von Mai 2007 bis Juli 2010 am ZGS durchgeführt wurde.

E-Mail: d.baumgarten@unibas.ch

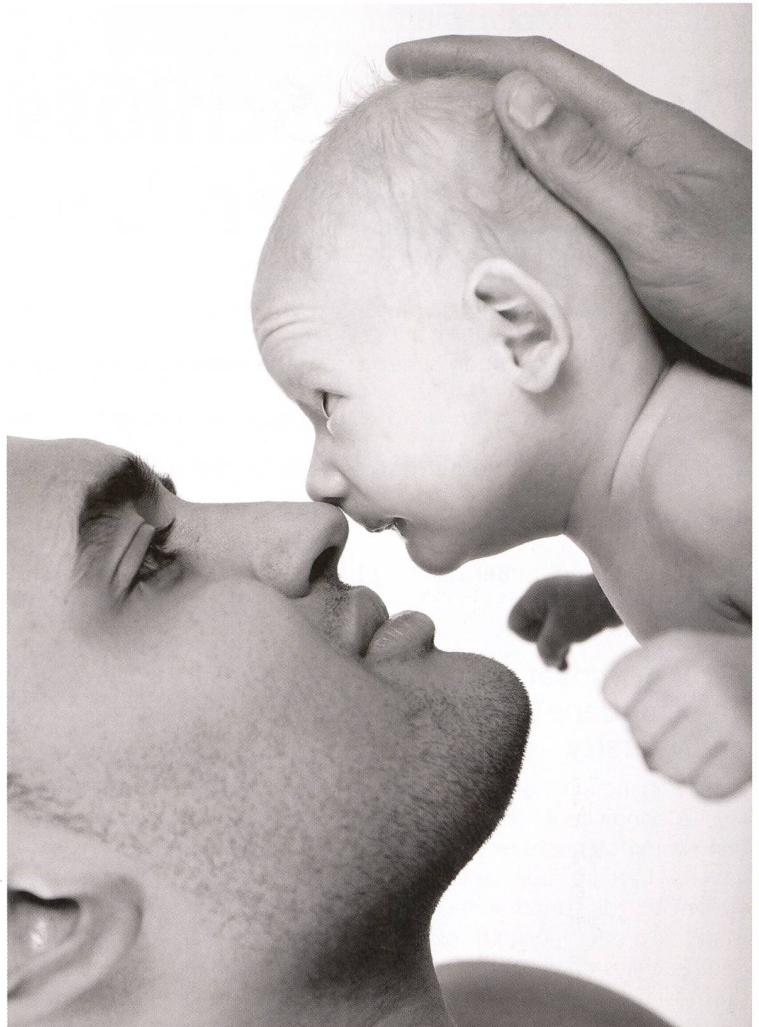


Foto: Phanpaporn Worarat